

## Die Kalvarienberge von Fertőszéplak

*Walpurga Oppeker, Tulln*

Am Südufer des Neusiedlersees, in Fertőszéplak (Schlippach am See, Komitat Győr-Moson-Sopron), einem Ort ungefähr 20 km östlich der Bezirksstadt Sopron (Ödenburg), findet sich ein, man kann wohl sagen, einmaliges Zeugnis barocker Frömmigkeit. Hoch oben auf einer Anhöhe erhebt sich gegenüber dem Schloss eine zweitürmige Barockkirche, Allerheiligen geweiht, vor der zwei in etwa kreisrunde, mäßig hohe Hügel angeschüttet und als künstliche „Kalvarienberge“ gestaltet wurden. Zur Rechten erhebt sich der Kalvarienberg der Passion Christi, zur Linken der „Herz-Jesu-Kalvarienberg“.

Beide sind annähernd gleich gestaltet. Den Fuß der Berge umrundet eine Einfriedung aus gemauerten Pfeilern, dazwischen geschmiedet Eisengittereinsätze. Jeweils in der Mitte der der Kirchenfront zugewandten Seite führt eine Treppenanlage von 19 beziehungsweise 13 Stufen mit gemauerten Seitenwänden auf die Plateaus hinauf. Die Stiegenaufgänge sind durch sehr schöne Schmiedeisengittertore (aus 1757) geschlossen. Die Plateaus stehen auf einem aus Ziegeln gemauerten Untergrund, auf weiteren zwei umrundenden Stufen erhebt sich eine vorne offene Sandstein-Balustrade aus vasenartigen Säulen, unterbrochen von glatten gemauerten Pfeilern. Auf der umlaufenden Brüstung sind auf den Pfeilern Statuen postiert.

Das Besondere dieser „Kalvarien“ liegt in der Thematik der beiden Berge. Die Anlage eines „Herz-Jesu-Berges“ scheint einmalig zu sein, jedenfalls konnte keine ähnliche bisher gefunden werden. Der „Kalvarienberg“ ist nicht in der üblichen Weise als Stationenweg aufgebaut. Eine sehr subjektive Auswahl zur volkstümlichen Version der Passion gehöriger Inhalte, von den Torturen Jesu bis zur Grablegung, kann auf dem Plateau umschritten werden. Die Thematik ist durchaus eigenwillig und vor allem die Hineinnahme der aus nichtbiblischen Überlieferungen stammenden Szenen aus den sogenannten „Geheimen Leiden Christi“ ist in dieser Art, vor allem im 18. Jahrhundert, außergewöhnlich.

Um diese Zeit hatte sich in der Regel bereits die aus Jerusalem übernommene Form der dort vom Franziskanerorden betreuten 14 Stationen des Kreuzwegs durchgesetzt. Besonders der vom hl. Franziskaner Leonhard von Porto Maurizio (1676-1751)<sup>1</sup> - ein großer Volksmissionar und Initiator der Errichtung von angeblich an die 570 Kreuzwegen - im Kolosseum errichtete Kreuzweg wurde zum Vorbild. Auf seine Anregung hin legte Papst Clemens XII. (1730-1749) 1731 den Kreuzweg als kirchliches Gebet und die Anzahl der Stationen mit vierzehn offiziell fest.<sup>2</sup> Auch Benedikt XIV. (1740-1758) förderten diese Form der Kreuzwegandacht besonders.<sup>3</sup>

### **Zur Literatur**

Obwohl diese beiden Kalvarien, sowohl was das Aussehen als auch die Thematik betrifft, außergewöhnlich sind, fanden sie bisher in der Literatur wenig Beachtung. Vielleicht ist auch dieses Herausfallen aus allen Schemata selbst der Grund dafür.

Am ausführlichsten beschäftigt sich die Kunsttopographie von Győr-Sopron mit Kirche und Zugehör in Fertőszéplak.<sup>4</sup> Das grundlegende Werk über ungarische Kalvarienberge, István Szilágyi, „Kalvariak“, widmet ihm nur eine kurze Information im Lexikonteil.<sup>5</sup> Diese Angabe wurden im „Atlante dei sacri monti ... europei“ fast wörtlich übernommen.<sup>6</sup> Ebenfalls in der Liste der ungarischen Kalvarienberge nur angeführt wird der Hügel in Michael Lehmanns „Die Kalvarienberganlage im Donauraum“.<sup>7</sup> Dem Denkmalschutz gewidmet ist ein Beitrag aus den 1960er Jahren von Ernő Szakál.<sup>8</sup> Mit ungarischen Kalvarienber-

<sup>1</sup> Wetzer und Welte`s Kirchenlexikon 7<sup>2</sup> (Freiburg im Breisgau 1891), Sp. 1818-1820.

<sup>2</sup> Loderer, Klaus, Kreuzwege und Kalvarienberge im Königreich Ungarn im 18. Jahrhundert. In: Bendel, Rainer / Spannberger, Norbert, Kirche als Integrationsfaktor für die Migranten im Südosten der Habsburgermonarchie (Berlin 2010) 211-232, 212.

<sup>3</sup> Wetzer und Welte`s Kirchenlexikon 7<sup>2</sup> (Freiburg im Breisgau 1891), 1130-1135; 1131.

<sup>4</sup> Dercsényi, Dezső, Magyarország Műemléki Topográfiája I I, Győr-Sopron Megye-Műemlékei I (Budapest 1956) 542-529.;

<sup>5</sup> Szilágyi, István, Kalvariak (Budapest 1980) 138;

<sup>6</sup> Barbaro, Amilcare (Hg.) Atlante dei sacri monti, calvarie e complessi devocionali europei (Novara 2001) 158 – Text kombiniert in Italienisch, Englisch, Ungarisch;

<sup>7</sup> Lehmann, Michael, Die Kalvarienberganlagen im Donauraum. In: Flieder, Viktor (Hg.), Festschrift Franz Loidl zum 65. Geburtstag I (Wien 1970) 113-159, 154.

<sup>8</sup> Szakál, Ernő: Az OMF kőszobrászati helyreállításai 1963-1966. Magyar Műemlékvédelem IV. (1963-1966) pag. 251.

gen des 18. Jahrhunderts beschäftigt sich auch eine neuere Arbeit in deutscher Sprache von Klaus J. Loderer, der aber Fertőszéplak nicht erwähnt.<sup>9</sup> Aus dem Jahre 2014 stammt eine Facharbeit der Universität Győr von Monika M. Ihász über die kulturellen Werte in Fertőszéplak.<sup>10</sup>

### ***Die Stifter der Anlage***

Ab 1728 ließen Georg (György) II. Széchényi (1656-1732) und sein Sohn Sigmund (Zsigmond) I. (1681-1738) gegenüber ihrem Schloss in Fertőszéplak an Stelle einer alten Holzkirche ein mächtiges zweitürmiges Gotteshaus errichten (Grundsteinlegung 29. März 1728) und zu Ehren aller Heiligen weihen<sup>11</sup>, ein Patrozinium, das als Demonstration der katholischen Reform zu sehen ist. Drei Jahre später, 1731, rief Graf Georg an diesem Gotteshaus eine „Dornenkrone Christi Bruderschaft“ ins Leben<sup>12</sup>, ein erste Hinweis auf eine nahe Beziehung zur Passion Christi. Sicher war der rechte Seitenaltar mit dem Bild des Schmerzensmannes der Ort für die geistlichen Übungen der Bruderschaft. Woher die Idee zu einer solchen Sodalität kam, ist nicht bekannt, auch konnte keine weitere zu diesem Geheimnis gefunden werden.<sup>13</sup>

Die Familie Széchényi gehörte dem jungen katholischen Adel Ungarns an. Auf der Hofseite des Eingangstores in den Hof des Schlosses, das Georg I., Primas von Ungarn, 1678 für seine Familie im Pfandwege von Paul I. Esterházy (1635-1713) erworben hatte, ist der fromme Spruch zu lesen: DEUS ME REGIT NIHIL MIHI DEERIT. (Wenn Gott mich leitet, mangelt mir nichts.). Der Wahlspruch des geistlichen Herrn „Wenn Gott für uns ist, wer kann dann gegen uns sein?“ (Si deus pro nobis, quis contra nos?) wurde auch von seinem Neffen Georg II. übernommen, der diesen Spruch nach der Erhebung in den Grafenstand zu seinem Motto erwählte.<sup>14</sup>

<sup>9</sup> Loderer (wie Anm. 2) 211-232.

<sup>10</sup> Ihász, Mónika-Mária, Fertőszéplak kulturális értékei (Nyugat-Magyarországi Egyetem Győr 2014). Auf diese Arbeit wies mich Herr Iván Tarcsay aus Fertőszéplak hin, dem ich für seine wertvolle Hilfe vor Ort zu äußerster Dankbarkeit verpflichtet bin.

<sup>11</sup> Laut Auskunftsafel vor der Kirche in Fertőszéplak

<sup>12</sup> Tüskés, Gabor / Knapp, Éva, Religiöse Bruderschaften im 17. Und 18. Jahrhundert: In: Volksfrömmigkeit in Ungarn: Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturgeschichte = Quellen und Forschungen zur europäischen Ethnologie 18 (Dettelbach 1996) 279-353, 580.

<sup>13</sup> Wetzer und Welte's Kirchenlexikon III (Freiburg 1884<sup>2</sup>) Sp. 1989f. „Dornenkrone“, weder hier noch unter „Bruderschaften“, Band II (Freiburg 18832) Sp. 1324-1329, konnte ein Hinweis auf eine solche Bruderschaft gefunden werden;

<sup>14</sup> Ihász (wie Anm. 10) 10.

Die Mitglieder der Familie Széchényi<sup>15</sup> zeichneten sich sowohl im geistlichen Stand als Kirchenfürsten als im weltlichen als Krieger aus. Georg II. war einer der bedeutendsten Helden der ungarischen Befreiungskriege und wurde „Schrecken der Türken“ genannt. Für seine militärischen Verdienste erhielt er 1697 den erblichen Grafenstand verliehen.<sup>16</sup>

Sein Onkel Georg (György) I. war Schüler und später Freund und endlich Nachfolger des Hauptakteurs der katholischen Restauration in Ungarn, des Kardinals Péter Pázmány (1570-1637). Er studierte an den von seinem Lehrer gegründeten Lehranstalten in Tyrnau (Trnava) und am Pazmaneum in Wien. Zuerst Domherr in Gran (Esztergom), sammelte er bald eine Reihe ungarischer Bischofstitel: Fünfkirchen (Pécs), Veszprem, Raab (Győr) und Kalocsa. Alle außer Raab wurden um diese Zeit erst aus türkischer Hand zurück erobert. Nach der Befreiung von Gran (Esztergom) wurde Georg Széchényi 1685 zum Erzbischof und Primas von Ungarn erhoben und krönte als solcher 1687 den Kronprinzen Joseph in Preßburg zum ungarischen König. Was kirchliche Stiftungen und Gründungen betrifft, folgte er seinem Vorbild Pázmány. Als stärkste Waffe zur Entwicklung und Stärkung des katholischen Bekenntnisses gründete er aus seinem Vermögen sechs Jesuitenkollegien in Ofen (Buda, Gründungskapital 30.000fl), Gran (Esztergom), Erlau (Eger), Fünfkirchen (Pécs), Raab (Győr, Gründungskapital 33.000fl) und Güns (Köszeg) und Konvikte in Trentschin und Leut-

<sup>15</sup> Ein Stammbaumauszug der hier handelnden Personen:

Marton Széchényi

Georg I. (1592 od. 1598-1693) Primas von Ungarn

Lorenz (1615-1682)

Ferencz (1632-1672), Jesuit

Paul (1642-1710) Erzbischof von Kalocsa

Georg II. (1656-1732)

Sigmund I. (1681-1738) ∞ 1. Maria Theresia Batthyány (+1721)

2. Barbara Maria (Maria Barbara) Bárkoczy

1) Sigmund II (1720-1769) und 3 weitere Söhne

2) Mihaly und Antal (1734-1735), Maria und Ignaz (1741)

<sup>16</sup> Ich folge hier die Familie betreffend Constant von Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich 41 (1880) 234ff. und Hormayrs Taschenbuch für vaterländische Geschichte III (1822) 429ff., Artikel „Graf Franz Szechenyi“, bes. 432ff.

Ungarische Quellen und Literatur waren mir aus sprachlichen Gründen nicht zugänglich.

schau (Trenčín, Levoča, beide heute Slowakei, Gründungskapitalien 86.000fl) und schuf dadurch die Grundlage für eine katholische Bildungselite in Ungarn. Zur Vertiefung der Frömmigkeit holte er Orden ins Land und stiftete Klöster der Franziskaner, Dominikaner, Serviten, Pauliner, Kapuziner, Trinitarier und Augustiner und an Frauenkonventen Ursulinen und Klarissen.<sup>17</sup>

Sein Neffe Paul Széchényi, Bruder Georgs II., ergriff ebenfalls die kirchliche Laufbahn. Nach Studien in Wien und Rom trat er in Wandorf (Bánfalva, bei Ödenburg/Sopron) in den Paulinerorden ein. Hier soll er bereits 1667 eine Kalvarienberg errichten haben lassen.<sup>18</sup> Davon stehen heute noch vor dem Kloster zwei Stationen, die Geißelung und die Dornenkrönung. Der Torso einer dritten befindet sich im Kirchenorraum, eine vierte soll völlig ruinös deponiert sein und eine fünfte steht in einem Privathaus.<sup>19</sup> Zuerst Theologieprofessor in Preßburg und Tyrnau übernahm er ab 1687 die Verwaltung der Bistümer Fünfkirchen, Veszprém, später auch Kalocsa, von wo die Türken 1686 vertrieben werden konnten. Auch er musste kolonisatorisch in seinen Diözesen wirken, Strukturen neu aufbauen, Kirchen wieder errichten. Politisch bedeutsam war sein Wirken als Vermittler zwischen den Parteien der Rákóczy- Unruhen.

Noch ein weiterer Széchényi dieser Generation, Ferenc, Bruder von Georg II. und Paul, wählte die geistliche Laufbahn und trat bei den Jesuiten ein.

Sigmund I. Széchényi, der Herrschaftsinhaber zur Zeit der Errichtung der beiden „Kalvarienberge“, findet in der Literatur lediglich Erwähnung als Sohn des Türkenhelden Georg II. und als Vater von ebenfalls militärisch erfolgreich wirkenden vier Söhnen aus seiner Ehe mit Maria Theresia Gräfin Batthyány (+ 1721). Seine zweite Gattin, Maria Barbara Barkóczy de Szala (1695-1761)<sup>20</sup>, soll die Initiatorin des „Herz-Jesu-

<sup>17</sup> Gabriel Adriány, *Geschichte der katholischen Kirche in Ungarn* = Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte 26 (Köln/Wien 2004) 154; Ingrid Kušniráková, *Adelskonvikte in Ungarn im 17. Und 18. Jahrhundert*. In: Joachim Bahlcke, Thomas Winkelbauer (Hgg.), *Schulstiftungen und Studienfinanzierung, Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 58 (Wien/München 2011) 329-350, 335;

<sup>18</sup> Lehmann (wie Anm. 7) 129; Loderer (wie Anm. 2) 226;

<sup>19</sup> *Freundliche Auskunft des Portiers im heute zu einem Hotel adaptierten Kloster.*

<sup>20</sup> Die Daten stammen von einer Marmortafel in der Kirche, die die in der Gruft bestatteten Familienmitglieder auflistet;

Kalvarienbergs“ gewesen sein, sie führte nach seinem Tod 1738 die Errichtung der Anlagen und die Einrichtung der Kirche weiter. Dort soll auch auf der Rückwand der Kanzel ihr Porträt verewigt sein. Ihr wird in der legendenhaften Überlieferung eine im wahrsten Sinne des Wortes „tragende“ Rolle bei der Erbauung der beiden Berge zugeschrieben, sie soll selbst in ihrer Schürze Erdreich zur Aufschüttung herbei geschafft haben.<sup>21</sup> Nach einer Tafel in der Kirche von Fertőszéplak sind die Kinder dieser zweiten Ehe im Säuglingsalter verstorben. Mihály und Antal lebten von 1734 bis 1735, Mária und Ignác, wieder Zwillinge, verstarben im Geburtsjahr 1741. Da 1741 ein Teilungsvertrag nur zwischen Maria Barbara Barkóczy und ihren (Stief)söhnen vereinbart wurde, hatte sie keine weiteren Kinder geboren.<sup>22</sup> Vielleicht war der Tod ihrer Kinder mit Grund für die Stiftung der Berge. Alle sechs in der Kirchengruft bestatteten Familienmitglieder wurden 1910 in eine neue in Groß Zinkendorf (Nagy Czenkre) überführt.

Sigmund Széchényi scheint vor allem in seinen geistlichen Verwandten, dem Großonkel Primas Georg und den Onkeln Erzbischof Paul Széchényi, der sich öfter in Fertőszéplak aufgehalten hat<sup>23</sup> und Jesuit Ferenc, Vorbilder gesehen und sich durch besondere Frömmigkeit ausgezeichnet zu haben. Aus seiner Hand stammt eine umfangreiche Gebetsammlung: *Clavis, Per Quam Reserantur Coeli: Seu Methodus, In Qua In Dies Ardentur Deum Trinum Et Unum Adorandi, Dei Virgineam Matrem Honorandi, Sanctos Invocandi Proponitur, Pietate Illustrissimi Domini Domini Sigismundi Szechenyi de Fölső Vidék Bellatincz, Egervár &c.&c. luci data. Sopronii.*<sup>24</sup>, erschien in seinem Todesjahr 1738. Außer dem Titelblatt, auf dem durch die Frömmigkeit des Grafen Sigismund Széchényi ein Schlüssel zum Himmel gegeben wird, findet sich in dem Band weder eine Widmung noch ein Hinweis auf einen anderen Sammler oder Autor. Dass adelige Herren sich dem

<sup>21</sup> Auskunftstafel betreffend Kalvarienberge gegenüber der Kirche.

<sup>22</sup> ÖSTA, HHSTA, Sonderbestände, Familienarchiv Csaky, Varia, 178 Teilungen und Testamente, 178/39 Teilung der Güter Széplak zwischen Maria Gräfin Barkóczy, Witwe des Sigmund Széchényi und ihren Söhnen Ignatius, Antonius, Ladislaus und Sigmund Széchényi 1741.

<sup>23</sup> Ihász (wie Anm. 10) 11.

<sup>24</sup> Österreichische Nationalbibliothek, Sign. 307.166-B.Alt, Digitalisat; das in braunes Leder mit Randprägung gebundene Buch (Maße 20,9x17,0x5,0cm) hat neben dem Index 592 Textseiten und 13 beigegebundene Stiche mit diversen Heiligenmotiven;

Sammeln von Gebeten widmeten, war, wie es den Anschein hat, nicht so ungewöhnlich. Eine Gebetsammlung, *Medulla sacrarum precatio-num*, gibt es auch vom Grafen Joachim von Windhag (1600-1678), der dort im Titel Collector genannt wird. Über ihn berichten biographische Notizen seiner Tochter, dass er die Gebete mit großem Eifer sammelte und sowohl in lateinischer wie in deutscher Sprache drucken ließ. Eine Pergament-Prunkhandschrift davon, mit wunderschönen Miniaturen, liegt heute im oberösterreichischen Landesarchiv.<sup>25</sup>

**„Der Schlüssel, durch den der Himmel geöffnet wird“**

Diese geistliche Sammlung beginnt mit Morgenexerzitien, denen eine Sammlung von Gebeten (*florilegium precum*), Hymnen zum Gotteslob, gegen die Pest und zu Ehren verschiedener Heiliger (Barbara, Katharina, Rosalia, Apollonia), folgen. Unter den anschließenden Litaneien (Dreifaltigkeit, Heiliger Geist, Namen Jesu, Eucharistie, Heilige Jungfrau Maria, Lauretanische Litanei, Schutzengel, hl. Josef, hl. Franz Xaver, *Patronis* allgemein und zu Ehren aller Heiligen = Kirchenpatrozinium) ist in unserem Zusammenhang besonders die Meditation zur Passion Christi von Interesse. Nach einer Anleitung für das Schuldbekennnis folgen verschiedene Gebete zu den einzelnen Teilen des Messopfers. Die Sammlung schließt mit Abend- und Bußgebeten. Was in Hinblick auf die Errichtung eines „Herz-Jesu-Kalvarienberges“ fehlt, ist eine Andacht zum Heiligsten Herzen Jesu.

Die beigegebundenen Stiche sind auf Seiten im Buchformat gedruckte Andachtsbilder, passend zum jeweiligen Inhalt des Kapitels. Das Vorsatzblatt (bez. *J. G. R...das de Viennae*) zeigt den gekreuzigten Heiland mit seiner Mutter begleitet von zehn männlichen Heiligen verschiedener Orden. Der Stich *S. S. Trinitats* (bez. *F. L. Schmitner sc. Vienne*<sup>26</sup>) leitet nach Kalenderangaben (*Tabula paschalis reformata; Tabula temporaria; Festorum mobilium*; Monatskalender mit Todesjahr und –ort der Heiligen) den Band ein. Am Beginn der *Litanei an SS. Patronis* steht ein Stich, der den Begründer der Barmherzigen Brüder, den heiligen Johannes von Gott, nach einer Plastik von Ignaz Ginter zeigt (nach pag. 46; bez. *Ig. Ginter Sculptor fecit Monachy; Franc.*

<sup>25</sup> Walpurga Oppeker, Beiträge zur Biographie des Joachim Enzmiilner, Grafen zu Windhag. In: Hippolytus N.F. 24 (St. Pölten 2000) 5-64, 32f.

<sup>26</sup> Franz Leopold Schmit(t)ner, 1703-1761;

*Xaverj Jungwirth Incidit*<sup>27</sup>). Alle weiteren Andachtsbilder sind Jesus oder der Madonna gewidmet, sieht man von jenem Stich ab, der Dominicus à Jesu Maria, Propst der Karmeliten, zeigt, der bei der Schlacht am Weißen Berg mit Hilfe des Bildes „Maria vom Sieg“ – wieder ein marianisches Motiv – den Sieg über die Ketzer zu erringen hilft (nach pag. 136; bez. *F: L: Schmitner sc Viennae 1727*). Die Gebete zur heiligen Messe werden durch das „Vera icon Christi“ eingeleitet (bez. *I. Assner Sc et Exc.*<sup>28</sup>), dessen Unterschrift inhaltlich an die „Geheimen Leiden“ gemahnt: *Es ist weder Gestalt noch Zirde in ihme, und wir haben ihme gesehen gleich einem Aussätzigen.*<sup>29</sup> Das Antlitz Christi, das dem Typus auf dem Turiner Grabtuch entspricht, ist hier von Wunden und Blutstropfen, die aus den Wunden der Dornenkrönung fließen – ein Dorn steckt noch in der Stirn - gezeichnet.<sup>30</sup> Dieses Andachtsbild ist wohl auch in Zusammenhang mit der „Dornenkrone Christi-Bruderschaft“ von 1731 zu sehen. Martin von Cochem übernimmt in seinem „Das große Leben Christi ...“, erstmals erschienen in München 1681, Visionen der hl. Brigitta (Buch 4, Kapitel 70): *...sein ganzes heiliges Angesicht war so entsetzt, und abscheulich, daß kein Mensch dasselbe erkennen konnte. ..., dass es dem eines Aussätzigen gleich sah.*<sup>31</sup> Christus als *Pastor bonus* (nach pag. 95, unbezeichnet) leitet den *Methodus Confitendi et Communicandi* nach den Manuskripten des hl. Franz von Sales ein. Diesem Kapitel ist auch das Gnadenbild „Madonna mit dem geneigten Haupt“, *welches zu Wienn in der Kirchen der W.W. EE.PP. Carmeliter baarfüsser andächtig verehret wird* (nach pag. 118; bez. *Assner sc. pic.*<sup>32</sup>) beige stellt. Dem *Officium de 7 Do-*

<sup>27</sup> Ignaz Ginter, Bildhauer, 1725-1775; Franz Xaver Jungwirth, Stecher, 1720-1790;

<sup>28</sup> Johann Wenzel Assner, Kupferstecher, wirkt um Mitte 18. Jh. in Wien;

<sup>29</sup> Jesaja 52,13-53,12: Das vierte Lied vom Gottesknecht würde vom Inhalt her passen; der Text entspricht nicht der heute gebräuchlichen katholischen Einheitsübersetzung; am ehesten passt die Stelle zur Zürcher Bibelübersetzung Jes. 53,2: „Er hatte keine Gestalt und keine Pracht; wir sahen ihn, aber sein Anblick gefiel uns nicht.“ – [www.bibel-aktuell.org](http://www.bibel-aktuell.org); vgl. auch verschiedene Übersetzungen bei [www.die-bibel.de/online-bibel](http://www.die-bibel.de/online-bibel) (17.6.2015);

<sup>30</sup> Vgl. dazu Elfriede Grabner, *Verborgene Volksfrömmigkeit* (Wien/Köln/Weimar 1997) 103f., Abb. 37 – 42 – Verehrung des Stirndorns.

<sup>31</sup> Martin von Cochem, *Das große Leben Christi, oder ausführliche Beschreibung des Lebens und Leidens unseres Herrn Jesus Christus und seiner glorwürdigsten Mutter Maria ...* (Landshut 1859) 183f.

<sup>32</sup> Assner, Johann Wenzel, Kupferstecher, um 1749 in Wien tätig; <http://www.bildindex.de/kue20222413.html#home> (20.6.2015)



*loribus B.M.V.* (Sieben Schmerzen Mariens) ist das Bild *Imago B. V. Dolorosae Miraculis in dies corruscantis in Ungaria Schosbergensis*. (nach pag. 303; unbezeichnet) beigeheftet. Es stammt aus der Paulinerkirche im Wallfahrtsort Maria Schoßberg (Sasvár, Šaštínske Stráže), heute Slowakei. Dieses Vesperbild dürfte das Vorbild für die Pietà auf dem Fertőszéplaker Kalvarienberg sein. Auch im nahegelegenen Paulinerkloster in Wandorf (Sopronbánfalva, heute Teil der Stadt Sopron) steht im Kirchenvorraum eine Säule mit dem Gnadenbild. (Abb. 18) Nähe zu diesem Orden zeigte sich bereits in der Person von Sigmunds Onkel Paul, Erzbischof von Kalocsa, der diesem Orden beigetreten war und auch seine letzte Ruhestätte im Paulinerkloster Wandorf gefunden hatte (1812 in die neue Familiengruft in Zinkendorf übertragen). Gegenüber dem Széchényi-Schloss Groß Zinkendorf (Nagyecenk) befindet sich heute ein Park mit Heiligenstatuen verschiedenen Alters, darunter auch die des hl. Paulus von Theben, als legendenhafter erster Eremit Patron des Paulinerordens.

Das Bild *Immaculata Conceptio Beatae Mariae Virginis* folgt ganz passend dem *Officium parvum de Immaculata Conceptione* (nach pag. 322; unbezeichnet), das Mariazeller Gnadenbild (nach pag. 334; unbezeichnet) der Lauretanischen Litanei. Neben der Zeller Magna Mater hat für Ungarn vor allem das „Schatzkammerbild“ große Bedeutung. Das Andachtsbild (nach pag. 340, unbezeichnet) trägt die Aufschrift *Marianisches Wunderthätiges Gnaden Bild in der Schatzkammer zu Maria Zell welches Ludwig der I. König in Ungarn nach einer Zeit 20000. der seinigen wider 80000 Barbaren erhaltenen Victori dahin gebracht*. Als letztes marianisches Gnadenbild findet sich *S. Maria Maior* (nach pag. 420, unbezeichnet), - der „Salus Populi Romani“ aus Santa Maria Maggiore in Rom.

Neben den in Karmelitenklöstern verehrten Gnadenbildern „Maria Victoria“ und „Madonna mit dem geneigten Haupt“, deren Kult auf Dominicus à Jesu Maria zurückgeht, findet sich als weiterer Hinweis auf eine gewisse Hingezogenheit zum unbeschuhten Karmelitenorden ein Andachtsbild, das neun verschiedene Motive vereint (nach pag. 406; unbezeichnet). Das Mittelbild, Madonna mit dem geneigten Haupt, wird flankiert von Ignatius von Loyola, der den Drachen der Ketzerei bekämpft und von Johannes Nepomucenus. Die drei Bilder der oberen Reihe zeigen den Propheten Elias auf dem Berg Karmel, den hl. Johannes a Cruce ord: Carmel: und in der Mitte ein Caravacakreuz, im Mit-

telpunkt das „Prager Jesulein“, Gnadenbild im Prager Karmelitenkloster „Maria vom Siege“. Die unteren drei Bilder sind den Karmeliten *S. Angelus ord. Carmel.*, *S. Anastasy Mart. Ord. Car.* Und *S. Albertus ord. Carmel.* gewidmet.

Neben der Darstellung des „Vera icon“ weist auch die *Meditatio de Passione Christi* (pag. 212 – 216) starke Hinweise zu den „Geheimen Leiden Christi“ auf. Hier wurde nicht an eine bestimmte Tradition angeschlossen sondern es wird auf verschiedene Autoren als Quelle hingewiesen (*ut ex varijs revelationibus Authores aliqui conscripserunt*): Christus wurde beleidigt und geschlagen, die einzelnen Schläge auf verschiedene Körperteile werden exakt aufgezählt. Hier folgt der Text ziemlich genau den Aufzeichnungen Martin von Cochems „Das große Leben Christi ...“, erstmals erschienen 1681<sup>33</sup>, nur die Zifferangaben variieren. Jesus wurde von den Soldaten gefoltert, mit Füßen getreten gleich den Hunden<sup>34</sup>, dreifach geißelt: mit stacheligen Ruten, mit Riemen mit Eisenspitzen, mit Ketten<sup>35</sup>, sodass das Fleisch zu Boden fiel und Rippen und Knochen entblößt waren<sup>36</sup>. Ein drastisches Bild dazu findet sich in der Sammlung Kriss im ehemaligen Benediktinerkloster Asbach (Landkreis Passau, BRD): Christus liegt, an die Geißelsäule gefesselt, nackt auf dem Boden, aus den Wunden rinnt Blut und hängen Fleischfetzen.<sup>37</sup> Die inhaltlich folgende Szene, Jesus sucht, auf dem Boden kriechend, seine Kleider, ist als Statue auf dem Kalvarienberg in Fertőszéplak visualisiert.<sup>38</sup> Weiters listet die Meditation die Anzahl der Geißelhiebe, der Schläge auf, die Dornenkrönung verursachte 300 Wunden, Jesus vergoss zwei Millionen und 600 Tränen, aus seinen Wunden flossen 81.200 Tropfen Blut, ...<sup>39</sup>

<sup>33</sup> Cochem (wie Anm. 31) 101.

<sup>34</sup> Cochem (wie Anm. 31) 153.

<sup>35</sup> Cochem (wie Anm. 31) 153, Cochem übernimmt hier die Angaben nach den Visionen des hl. Hieronymus;

<sup>36</sup> Cochem (wie Anm. 31) 166.

<sup>37</sup> Nina Gockerell, Glaube und Bild Sammlung Kriss = Kultur im Landkreis Passau XV (Passau 2009) 94, Abb. 68, An der Geißelsäule gestürzter Christus. Ölmalerei auf Holz, Süddeutschland 18. Jh.; Sammlung Kriss 94/2.

<sup>38</sup> Cochem (wie Anm. 31) 171.

<sup>39</sup> Cochem (wie Anm. 31) 165, 101; dazu: Elfriede Grabner, Volksfrömmigkeit (wie Anm. 30) 85.

### **Zur Geschichte der Anlage<sup>40</sup>**

Nachdem 1728 mit dem Neubau der Kirche begonnen worden war, soll 1736 Maria Barkóczy de Szala, die Ehefrau von Sigmund Széchényi, zuerst den „Herz Jesu-Kalvarienberg“ und im Jahr darauf, 1737, auf dem zweiten Hügel drei Kreuze, den gekreuzigten Heiland mit den beiden Schächern zur Seite, haben errichten lassen.<sup>41</sup> 1768 wurde die Anlage erweitert, vielleicht mit dem „Heiliggrabhäuschen“ und dem Vesperbild darauf. Die Balustrade mit den Statuen wird damals wohl schon bestanden haben, denn sie ist ein Gegenstück zur Herz-Jesu-Anlage, die aus 1736 stammen soll. An Material wurde weißer Leithakalkstein aus dem nahen Bruch von Fertőrákos verwendet. Die Figuren wurden damals von Ignaz Schaller, von dem in der Kirche auch ein Bild, „Die Beichte der Königin“, hängt, farbig gefasst. An den Statuen und dem Herzen des Herz-Jesu-Berges sind noch Reste der Bemalung zu erahnen. Bereits 1757 waren die beiden qualitätsvollen Schmiedeeisentore durch einen Schmied aus Lövö hergestellt worden.

Das heute die Anlage dominierende Kreuz mit Korpus trägt die Jahreszahl 1806. Ob die Assistenzfiguren, Maria, Johannes und die zu Füßen kauende Maria Magdalena gleichzeitig geschaffen wurden<sup>42</sup> oder bereits aus dem 18. Jahrhundert stammen<sup>43</sup> ist unklar.

<sup>40</sup> Im Wesentlichen folge ich, soweit nicht anders zitiert Ihász (wie Anm. 10); ältere Literatur: Dercsényi (wie Anm. 4); Szilágyi (wie Anm. 5) 138; Szakál (wie Anm. 8) 251.

Für die Übersetzungen dieser Artikel bin ich Frau Zita Szabadka überaus zu Dank verpflichtet.

Eventuell weiterführende Visitationsakten im Diözesanarchiv Győr wurden mir dankenswerter Weise von Dr. István Fazekas aufgelistet, konnten aber wegen Sprachschwierigkeiten (Győri Egyházmegyei Levéltár, <http://gyeleveletar.hu> – ungarische homepage) nicht eingesehen werden. Ich füge diese wertvollen Hinweise hier an: - die Seitenzahlen der Visitationsprotokolle geben an, wo über Fertőszéplak geschrieben wird (Distrikt Locsmánd/Lutzmannsburg): Bd. 26. pag. 31-36. (1733); Bd. 40. pag. 71-86. (1735); Bd. 43. pag. 199-210. (1748); Bd. 51. pag. 265-328. (1780); Bd. 73. pag. 251-301. (1829); Bd. 38/6 (1832);

<sup>41</sup> Ihász (wie Anm. 10) 23; Maria Barcóczy wird in den Visitationsprotokollen laut Dr. István Fazekas als Bauherrin angegeben (vgl. Fußnote 25); Dr. István Fazekas hat mir dankenswerter Weise das Originalzitat dazu übermittelt: „1736 eodem anno hoc statua vel potius mons Calcariae Cordis Jesu, ab illustrissima comitissa Maia Barkoczy fundata et erecta“ (Győri Egyházmegyei Levéltár Győri Püspöki Levéltár Fertőszéplak Varia Historia domus vol. 1. 1728-1799, pag.2.). Es bleibt aber die Frage offen, wann diese Pfarrchronik geschrieben wurde.

<sup>42</sup> Ihász (wie Anm. 10) 24; Dercsényi (wie Anm. 4);

<sup>43</sup> Szakál (wie Anm. 8) 251;

Das originale Herz Jesu ging verloren, das neu aufgesetzte stammt aus dem 19. Jahrhundert.<sup>44</sup>

In den 1960er Jahren wurde die Anlage restauriert, die Farbfassung entfernt. Der gekreuzigte Heiland erhielt neue Arme aus dem Originalsteinmaterial, die anderen Statuen wurden mit Gipsguss ergänzt.<sup>45</sup>

Eine neuerliche Restaurierung erfolgte im Jahre 2013. Zuerst wurde der „Herz-Jesu-Kalvarienberg“ und im folgenden Jahr der Kalvarienberg renoviert. Heute sind beide Anlagen wieder vorbildlich hergestellt.

### ***Der Kalvarienberg - „Kálvária-domb“***

Das auffälligste Merkmal dieser Anlage ist die Hereinnahme von zwei Motiven aus den Geheimen Leiden Christi, die üblicherweise, vor allem im 18. Jahrhundert, nicht auf Kalvarienbergen zu finden sind. Auch scheinen diese Sujets in Ungarn völlig unbekannt zu sein, und die beiden „Kalvarienberge“ werden daher als sonderbar, ungewöhnlich und einmalig apostrophiert.<sup>46</sup> Ob es solche Motive auch auf dem „Kalvarienberg“ vor dem Paulinerkloster Wandorf, den 1667 Paul Széchényi gestiftet hatte, gegeben hat, wissen wir nicht, da er nur noch in Resten aufrecht steht.

Von den in der Volksfrömmigkeit der frühen Neuzeit vor allem in Bayern und in den Alpenländern stark verbreiteten Zeugnissen der „geheimen“ oder „unbekannten“ Leiden Christi sind durch die Reinigungstendenzen des späten 18. und des 19. Jahrhunderts nur wenige Reste auf uns gekommen.<sup>47</sup> Zurück gehen diese Motive auf apokryphe

<sup>44</sup> Dercsényi (wie Anm. 4) 528f.;

<sup>45</sup> Szakál (wie Anm. 8) 251.

<sup>46</sup> Ihász (wie Anm. 10) 23.

<sup>47</sup> Eine Auswahl von Literatur zu diesem Thema: Gockerell, Die Leiden Christi in der volkstümlichen Bilderwelt. In: Henker, Michael/Dünninger, Eberhard/Brokoff, Evamaria (Hgg.), *Hört, sieht, weint und liebt. Passionsspiele im alpenländischen Raum* (München 1990) 145-156. Nina, Gockerell, Nina, *Glaube und Bild. Sammlung Rudolf Kriss. Kultur im Landkreis Passau XV* (Passau 2009) bes. 79-112 (Christusverehrung); Grabner, Elfriede, *Volksfrömmigkeit* /wie Anm. 30); *Theologisches Realenzyklopädie II* (= Bände 18-2 = de Gruyter TRE Studienbuch (Berlin 1997-2000) 746746ff. – <http://books.google.at/books?id=yuysl.zoC&pg=...>; Moser, Oskar, *Die fünfzehn geheimen Leiden Christi. Nach einer mündlichen Überlieferung aus Kärnten*. In: *Österr. ZS. f. Volkskunde* NF 46 (Wien 1992) 483-494; Kretzenbacher, Leopold, *Drei Bildenkmäler vom „Geheimen Leiden Christi“ in der Steiermark*. In: *Österr. ZS. F. Volkskunde* NF 33 (Wien 1979) 81-94; Kretzenbacher, Leopold, „Christus auf dem Dreikant“ in Innerösterreich. In:

Überlieferungen und spätmittelalterliche Visionen. Besonders die von der Klarissin Magdalena Beutler von Kenzingen (1407-1458) aufgezeichneten Privatoffenbarungen „Fünfzehn geheime Leiden“ waren weit verbreitet. Sie hatten bis ins 18. Jahrhundert und mit dem nachauflärerischen Erwachen einer neuen Frömmigkeit auch noch im 19. Säkulum große Wirkung. Vor allem in der Karwochenbesinnung regten sie das Volk zu frommem Mitleiden an.<sup>48</sup>

Weit verbreitet wurden diese drastischen Schilderungen der Torturen auf dem Leidensweg Christi auch durch den Kapuzinerprediger Martin von Cochem (1634-1712) in seinem Buch „Das große Leben Christi, oder ausführliche Beschreibung des Lebens und Leidens unseres Herrn Jesus Christus ...“, erstmals 1681 erschien, das bis weit ins 19. Jahrhundert zahlreiche Neuauflagen erlebte.

Man betritt den Kalvarienberg durch ein besonders qualitätsvolles Schmiedeeisengittertor, das 1757 Sigmund II. Széchényi anfertigen ließ. Nach neunzehn Stufen gelangt man auf die Ebene des äußeren Rundgangs auf dem Plateau. Die Inschriftentafeln zweier Putti links und rechts am oberen Ende der Treppe verkünden auf Ungarisch: *MINT HALL MEG AZ IGAZ* (Wie stirbt der Wahre [der wahre Mensch –Jesus]) –*NEZD OH BÜNÖS EMBER* (Schau, oh sündiger Mensch). Nach zwei weiteren Stufen umfängt eine vorne offene Balustrade den inneren Bereich. Die Anzahl von 21 Stufen soll „vorgeschrieben“ sein.<sup>49</sup> Wenn bei dieser Aussage an die Scala Santa, die Heilige Treppe, gedacht wurde, stimmt die Stufenanzahl nicht. Laut apokrypher Überlieferungen musste Jesus am Tag seiner Verurteilung mehrmals die 28 Steinstufen zum Prätorium des Pontius Pilatus hinauf gehen. Diese Stiege ließ nach mittelalterlicher Tradition die heilige Kaiserin Helena 326 nach Rom transferieren, wo die Scala Santa heute in der Nähe der Lateranbasilika von Gläubigen verehrt und auf den Knien erklommen wird. Die „echten“ Heiligen Stiegen werden zu beiden Seiten von Stiegenläufen begleitet, um jenen, die nicht kniend hinauf können, das Ersteigen zu ermöglichen. Eine Scala Santa im Westungarischen Gebiet ließ Paul I. Esterházy 1697 bei seinem neu begründeten Servitenkloster

---

Carinthia 148/4 (Klagenfurt 1958) 680-699; Gebhard, Torsten, Christus sucht seine Kleider. In: Bayerisches Jahrbuch f. Volkskunde 1951, 56-58; Zoepfl, Friedrich, Das unbekannt Leiden Christi in der Frömmigkeit und Kunst des Volkes. In: Volk und Volkstum, Jahrbuch f. Volkskunde 1937, 317-336;

<sup>48</sup> Moser (wie Anm. 47) 492ff.

<sup>49</sup> Dercsényi (wie Anm. 4) 528f.

in Forchtenstein (Fraknó) errichten, sie wurde unter seinem Nachfolger Fürst Michael 1719 geweiht.<sup>50</sup> Martin von Cochem, der ansonsten alle Wege der Passion akribisch genau nach Fuß vermessen angibt, äußert sich nicht zur Anzahl der Stufen, aber er zollt dem Objekt besondere Verehrung: *O du gebenedeite Stiege, wie ehrwürdig bist du, weil dich Christus selbst geheiligt und durch die Berührung seiner bloßen Füße geweiht hat! Mit herzlicher Liebe gebe ich dir tausent Küsse ...*<sup>51</sup>

Auf den Pfeilern zwischen den eckigen, stark gebauchten Balustern sind Sandsteinstatuen postiert: den „Eingang“ bewachen zwei adorierende Engel. Die vier anderen Statuen betreffen alle in etwa den gleichen Zeitraum im Leidensweg Christi. (Abb. 1, Seite 22)

Die Geschichte des Petrus, der seinen Herrn dreimal verleugnet hatte bevor der Hahn krächte, ist in allen vier Evangelien überliefert (Mt 26,69-26,75; M 14,66-14,72; Luk 22,37-22,71; Joh 18,15-18,27). Hier kniet Petrus mit reuig gefalteten Händen, neben ihm steht der Hahn. Dieses Motiv, mit und ohne Hahn, ist verhältnismäßig weit verbreitet, gerne auch als Aufsatzstatuen bei Beichtstühlen (Wien I, Peterskirche, Franziskanerkirche; Stiftskirche Melk, ...). Es fand sich auch als Holzskulptur in der Passionsanlage im niederösterreichischen Kloster Imbach (um 1700) und wird heute in der Kirche verwahrt. In Wandorf (Sopronbánfalva) kniet die sehr bewegte Figur des reuigen Petrus mit dem Hahn am oberen Ende die Stiege, die vom Paulinerplatz hinauf zu Kirche und Kloster führt. Die Gruppe stammt aus dem Jahr 1719 und steht in keinem Zusammenhang mit dem älteren Kalvarienberg aus 1667. (Abb. 3)

Während Petrus sich verängstigt in der Umgebung des Herrn herum schlich und leugnete, einer seiner Begleiter zu sein, wurde jener durch die Hohen Priester Annas und Kaiphas verhört. Vor allem die Geschehnisse im Haus des Kaiphas finden in der volkstümlichen Überlieferung grausame Ausschmückungen. So soll Jesus dort im Keller gefangen gehalten und gequält worden sein.

Ein vor allem in Bayern und den österreichischen Alpenländern in Tafelbildern und Gebetszettel verbreitetes Motiv daraus ist „Christus auf dem Dreikant“: Jesus sitzt auf einem dreieckig zugeschnittenen Holzbock, die gefesselten Hände und Füße angekettet, ein Halseisen zwingt ihn mit Gewichten an eine schräge Rückwand. Dieses auf dem

<sup>50</sup> Die Heilige Stiege in Forchtenstein Geschichte und Verehrung (Forchtenstein 1998)

<sup>51</sup> Cochem (wie Anm. 31) 141.



*Abb. 3: Der reuige Petrus mit dem Hahn*



Abb. 4: Jesus sucht auf dem Boden kriechend seine Kleider.

Fertőszéplaker Kalvarienberg übernommene Sujet dürfte auf eine heute verschollene Darstellung in der 1803 aufgehobenen Münchner Gruftkapelle zurückgehen, wie Gebetszettel mit der Aufschrift *Der leydente Jesus so in der Grufft zu Minchen verehret wird.* nahelegen.<sup>52</sup> Vielleicht wurde dieses in Ungarn unbekanntes Motiv (hier in der Literatur bezeichnet als „Christus am Pranger“ und „Christus, vom Pranger gefallen“<sup>53</sup>) aus der Steiermark übernommen. Ein solches Tafelbild stammt aus der Umgebung des Benediktinerstiftes St. Lambrecht (Bez. Murau), heute im Steirischen Volkskundemuseum in Graz. Im Stift wird auch eine handschriftliche Andacht der *Fünfzehn heimliche(n) Leiden, oder Schmetzen So Christus der Herr der frommen, und Gott liebenden Heiligen Schwester Aus dem Orden der Heil:*

<sup>52</sup> Elfriede Grabner, Die „Passio Domini“ in der apokryphen Überlieferung des Volksbarock. In: Elfriede Grabner, Volksfrömmigkeit (wie Anm. 30) 79-82 „Christus auf dem Marterstuhl“; Abb. 24 Titelbild zu Gebetszettel zum Heiland in der Münchner Kruftkapelle;

Dazu auch: Friedrich Zoepfl, Das unbekanntes Leiden Christi in der Frömmigkeit und Kunst des Volkes. In: Volk und Volkstum, JB für Volkskunde II (München 1937) 317-336, bes. 330-332; Kretzenbacher, Christus auf Dreikant (wie Abb. 47). Für die Erlaubnis, das Andachtsbild zu kopieren, danke ich ganz herzlich Peter Bierl, Buch- & Kunstantiquariat, D 82547 Eurasburg;

<sup>53</sup> Dercsényi (wie Anm. 4) 548f.



*Clara ... mündlich geoffenbahret.* (um 1792)<sup>54</sup> aufbewahrt. Ein Einfluss von St. Lambrecht auf Westungarn ist nachweisbar. Im Interesse der Zurückdrängung des Protestantismus sollten in Ungarn benediktinische Missionshäuser errichtet werden. So wurde die zerstörte Abtei „Neumariazell“, Celldömölk bei Dömölk im Bistum Győr, vor allem durch die Berufung des aus St. Lambrecht kommenden Benediktiners Odó Koptik (1692-1755) wieder aufgerichtet. Er war ab 1739 Titularabt des Stiftes, wollte zwar, als er die Ruine sah, resignieren, blieb aber Umstände halber doch. Koptik brachte eine Mariazeller Gnadenstatue mit nach Ungarn, die 1745 vom Bischof von Győr für wundertätig erklärt und Ziel einer vielbesuchten Wallfahrt wurde. In Celldömölk ließ er in der Mitte des neu errichteten Klosters eine große Kirche nach dem Muster der Mariazeller Basilika erbauen.<sup>55</sup> Bereits 1739/40 führte er hier im Sinne der katholischen Reform vier Bruderschaften ein (Rosenkranz-, Corpus Christi-, Skapulier-, Christenlehrbruderschaft)<sup>56</sup>, war doch schließlich in unmittelbarer Nachbarschaft der Artikularort Nemesdömölk. Diese Ortsgemeinden, es gab in Ungarn 24 davon, hatten seit dem Ödenburger Landtag von 1681 das Recht auf die Ausübung des protestantischen Bekenntnisses.<sup>57</sup>

Die Episode der Geißelung Christi, die auch in der heute üblichen Kreuzwegandacht und in der Regel auf allen Kalvarienbergen zu finden ist, wird in den Evangelien nur bei Johannes erwähnt: *Darauf ließ Pilatus Jesus geißeln.* (Joh. 19,1) Hier, in Fertőszéplak, findet aber erst eine Folgeszene Platz, die nur in den spätmittelalterlichen grausamen Ausschmückungen der Leiden Christi zu finden ist: Jesus, von der Geißelsäule gelöst, sucht auf dem Boden kriechend seine Kleider. (Abb. 4)

<sup>54</sup> E. Grabner, Volksfrömmigkeit (wie Anm. 30) Abb. 21 (Tafelbild), Abb. 22 (Gebetszettel), 79f.; Kretzenbacher, Christus auf dem Dreikant (wie Anm. 52) 687.

<sup>55</sup> Grünwald, Michael, Gnadenbilder in den ehemaligen Kronländern Böhmen, Mähren und Ungarn, 204 -206, Nr. I/78a, Odo Koptik OSB, Compendium Historicum von Neumariazell bei Dömölk, Ödenburg 1749; I/78b, Thomas Bohacz, Idealan-sicht der Wallfahrtskirche und des Klosters Neumariazell bei Dömölk, um 1752 – mit historischen Erläuterungen. In: Lechner, Gregor M., Grünwald, Michael, Unter deinen Schutz Das Marienbild in Göttweig, Katalog zur Ausstellung des Graphischen Kabinetts u. der Kunstsammlungen des Stiftes 2005/2006; Tüskés, Gábor / Knapp, Éva, Frömmigkeit zwischen Aufklärung und Gegenklärung. In: Jb d. österr. Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts (1994) 56-73, bes. 58-60;

<sup>56</sup> Tüskés/Knapp, Bruderschaften (wie Anm. 12) 580.

<sup>57</sup> Csepregi, Zoltán, „Artikularorte“ im Königreich Ungarn <https://lutheran.academia.edu/ZoltánCsepregi/Talks> (20.7.2015)

Martin von Cochem hat diese Geschichte in sein „Großes Leben Jesu ...“ übernommen: *Weil aber der halbtodte Christus nicht so viel Kraft hatte, daß er aufrecht gehen konnte, mußte er auf Händen und Füßen herumkriechen, und seine Kleider zusammenraffen.*<sup>58</sup> In der frühen Neuzeit fand dieses Motiv durchaus auch in der Hochkunst Beachtung, von Esteban Murillo sind zwei Bilder dieses Genres bekannt.<sup>59</sup> In der volkstümlichen Ausformung ist diese apokryphe Szene heute nur noch sehr selten zu finden<sup>60</sup>, doch zielt unweit von Fertőszéplak ein solches Ölbild einen Gewölbezwickel im alten Refektorium (heute Hauskapelle) des heute österreichischen Franziskanerklosters Frauenkirchen (Fertőboldogasszony). (Abb. 5)



Abb. 5: Das apokryphe Motiv des kriechenden Jesus im ehemaligen Refektorium des Franziskanerklosters von Frauenkirchen

Auf der Balustrade neu hinzugefügt wurde anlässlich der Restaurierung 2014 die Statue des dornengekrönten Heilands, sitzend, mit gebundenen Händen. Schon von den Größenverhältnissen her handelt es sich wohl nicht um die renovierte Figur des „Ecce homo“, die Mitte der 1960er Jahre dort noch vorhanden war<sup>61</sup>, sondern es wurde ein neues,

<sup>58</sup> Cochem (wie Anm. 31) 171.

<sup>59</sup> Christ after flagellation, 1668-70, Museum of fine arts, Boston; um 1670 Krannert Art Museum, University of Illionois, Champaigne, Il, USA;

<sup>60</sup> Gebhard, Torsten, Christus sucht seine Kleider. In: Bayerisches Jahrbuch f. Volkskunde 1951, 56-58.

<sup>61</sup> Dercsényi (wie Anm. 4) 548f.

etwas zu kleines Objekt gefertigt. Es besteht aber eine gewisse Ähnlichkeit zum Christus bei der Dornenkrönung in Wandorf. Allgemein versteht man unter dem Motiv „Ecce homo“ den stehenden, dornengekrönten Christus in rotem Mantel, wie er von Pilatus dem Volk präsentiert wurde (Joh 19,2-19,6).

In der Mitte des Plateaus steht eine Art „Heiliggrabhäuschen“, das vom Aussehen her nichts mit den Nachbauten des Sanctum Sepulcrum zu tun hat, aber unten in einer mit einem Schmiedeeisengitter verschlossenen Nische ein Grab mit einem Korpus des toten Christus, angeblich aus Holz, birgt. Auf dem flachen Dach ist ein Vesperbild platziert, das von vier weinenden Putti begleitet wird. (Abb. 6)



*Abb. 6: Pietá, begleitet von vier trauernden Putti.*

An die herabhängende Hand des toten Heilands schmiegt sich liebevoll ein winziger Engel. Diese Pietá könnte das Marienbild von Maria Schoßberg (Sasvár, Šaštínske Stráže, SK) zum Vorbild haben, vom dem Sigmund Széchényi ein Andachtsbild in seinem Gebetsbuch beigeunden hat<sup>62</sup> und das auch in der Paulinerkirche von Wandorf auf einer Säule steht.

Hinter dem Häuschen erhebt sich die lebensgroße Kreuzigungsgruppe. Das 1806 datierte Kreuz mit Inritafel weist einen ungewöhnlichen Christustypus auf. Es handelt sich um ein „Viernagelkreuz“, das heißt,

<sup>62</sup> Clavis (wie Anm. 24) nach pag. 303;

Jesus ist mit vier Nägeln ans Kreuz geheftet, die beiden Füße sind nebeneinander angenagelt, eine eher altertümlicher Form. Neuzeitlich Kreuze sind meist „Dreinelkreuze“, die Füße der übereinander gekreuzten Beine werden mit einem Nagel ans Kreuz geschlagen.

Als Assistenzfiguren begleiten, auf Postamenten stehend, Maria und der Jünger Johannes das Kreuz. Maria Magdalena kauert, ein Salbgefäß in Händen, ebenfalls auf einem eigenen Sockel, zu Füßen des Kreuzes. In ihren Sockel ist eine viereckige Nische eingelassen, in der heute eine Inschrift von Volksmissionen 1882 und 1883 erzählt.

### ***Der Herz-Jesu-Kalvarienberg – „Jézus-Szíve-Kálvária“***

Dieser Herz-Jesu-Hügel soll bereits 1736, ein Jahr vor dem Kalvarienberg, von Maria Barkóczy errichtet worden sein. Das Gesamterscheinungsbild beider „Berge“ ist sehr ähnlich, nur scheint diese Einfassung mit schmalen Pfeilern zwischen den Gittern neueren Ursprungs zu sein. (Abb. 2, Seite 22) Auch hier führt durch ein Schmiedeisenstor, bekrönt von einem Herz-Jesu mit Kreuz, eine Treppe hinauf, an deren oberen Ende zwei Putti mit betend erhobenen Händen knien. Hier kommt man nach nur 13 Stufen zum Steinplateau, das vielleicht etwas kleiner ist als das des Kalvarienberges. Jedenfalls ist die Balusterzahl reduziert. Während drüben jeweils zwei parallel zur Brüstung stehende „Säulen“, oder - da viereckig - eher als Pfeiler zu bezeichnen, und je eine „Halbsäule“ an den Pfeilern aufeinander folgen, sind hier die beiden ersten Segmente links und rechts mit nur einer „Mittelsäule“ zwischen den „Halbsäulen“ ausgestattet und hier stehen die Baluster nicht parallel zur Brüstung sondern über Eck. Auf den acht breiten Pfeilern zwischen den Balustern sind Statuen von Heiligen platziert.

In der Mitte des Plateaus erhebt sich ein mächtiges rundes Postament, das von vier ausladenden Voluten gestützt wird. Darauf ist ein „Wolkenurm“ platziert, den ein großes Steinherz, umwunden von einem „Dornenkranz“ bekrönt. Aus dem vor der Restaurierung rot gefärbeltem Herz wächst eine goldene Flamme mit einem Kreuz. Die Ausführung entspricht in etwa der Darstellung des Allerheiligsten Herzens Jesu durch Margareta Maria Alacoque.<sup>63</sup> (Abb. 7) Diese Salesianerin, die wir hier auch unter den das Herz verehrenden Heiligen finden wer-

<sup>63</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Heiligstes\\_Herz\\_Jesu](https://de.wikipedia.org/wiki/Heiligstes_Herz_Jesu); [https://de.wikipedia.org/wiki/Margareta\\_Maria\\_Alacoque](https://de.wikipedia.org/wiki/Margareta_Maria_Alacoque) (5.2.2015)



Abb. 7: "Wolkenurm", mit von einem Dornenkranz umwundenen Steinherz

den, hatte am Johannestag 1673 (oder 1672), am 27. Dezember, folgende Vision: ... *ist mir vorgestellt worden dieses Göttliche Hertz als auf einem gantz feuerigen und flammenden Ehren-Thron ... Um dies heilige Hertz war eine dörnerne Cron und ober ihm stunde ein Creutz.*<sup>64</sup>

Die neun Heiligen, die die Anlage zieren, werden auf einer Tafel in der Kirche als „Gelübdeheilige“ des Ortes bezeichnet, an anderer Stelle als „adoptierte“, angenommene Heilige.<sup>65</sup> Vielleicht hat diese Ansammlung von Heiligen auch mit dem Kirchenpatrozinium „in honorem omnes sanctorum“ (Allerheiligen) zu tun. Auf den beiden Turmspitzen des Gotteshauses ist demonstrativ in einem Flammenkreis die Abkürzung IHOS eingeschrieben. In der Kirche wird, abgesehen vom Hochaltarbild „Allerheiligen“ im Presbyterium, vor allem der ungarischen Nationalheiligen gedacht. Hier sind um den Altar István (Stephan), Imre (Emmerich), Lászlo (Ladislaus), Márton (Martin), Margit (Margarete) und Erzsébet (Elisabeth) gruppiert.

Zwischen den acht Heiligen, die von der Brüstung der Balustrade verzückt hinauf zum Herzen Jesu blicken, ist kein thematischer Zusammenhang zu erkennen. Zu beiden Seiten des Eingangs sind Maria und ihr Vater Joachim platziert. Maria, als (schwängere?) Jungfrau mit offenem Haar hält in ihrer Rechten die Lilie der Reinheit, von der Blütenteile zu Boden gefallen sind. (Abb. 8) Ihr linker Fuß steht auf der Mondsichel. Zur idealen Immaculata-Darstellung, die auf das apokalyptische Weib zurückgeht, fehlt nur der Kranz mit zwölf Sternen, wie sie in der Offenbarung des Johannes geschildert wird: „eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt. Sie war schwanger ...“ (Offenb. 12,1-2)

Auf der anderen Seite finden wir die heilige Maria als kleines Kind, das liebevoll das Gesicht seines Vaters Joachim halst. Er trägt die Kleine samt einem hier noch unversehrten Lilienzweig auf seinen Armen. (Abb. 9)

Neben der Mutter Gottes kniet die heilige Margareta Maria von Alacoque (1647-1690), erkennbar an einem durch einen Pfeil durchbohrten Herzen, das sie in der Hand hält. Auf ihre Visionen geht

<sup>64</sup> Zitiert aus Coreth, Anna, Zur Geschichte der Herz-Jesu-Verehrung in Österreich. In: Die Verehrung des heiligsten Herzens und die Krise der Gegenwart (Wien 1989) 33-57, 35.

<sup>65</sup> Ihász (wie Anm. 10) 24.



*Abb. 8: Maria, als (schwangere?) Jungfrau*



*Abb. 9: Seltene Darstellung der Jungfrau Maria als Kleinkind mit ihrem Vater Joachim*



die Herz-Jesu Verehrung des 18. und 19. Jahrhunderts zurück und damit auch die Idee zu diesem Berg. Sie war Nonne im Burgundischen Salesianerinnenkloster Paray-le Monial und ihr jesuitischer Beichtvater trug viel zur Verbreitung ihrer Ideen bei. Bereits in den 1690er Jahre erschienen ihre Schriften in deutscher Sprache und erlebten eine schnelle Verbreitung in Bayern und in der Schweiz. In Wien, von wo aus sich der Kult in Mittel- und Osteuropa schnell ausbreitete, wurde das Herz-Jesu-Fest zum ersten Mal am Freitag nach der Oktav von Fronleichnam (am 16. Juni) 1699 begangen und gleichzeitig bei den Ursulinen eine erste Bruderschaft zu diesem Geheimnis gegründet. Mit der Nähe zum Fronleichnamfest war auch eine enge Bindung zur Verehrung der Eucharistie gegeben. Am Titularfest der Bruderschaft wurde das Allerheiligste zwölf Stunden lang zur Verehrung ausgesetzt. In der Kirche von Fertőszéplak steht auf einem Wandpostament ein monstranzartiges Ostensorium, das in einem Strahlenkranz ein von einem Wolkenring umflochtenes dornengekröntes Herz zeigt. Da man den Fuß von unten nicht erkennen kann, könnte es sich aber dabei auch um den großen Aufsatz einer Prozessionsstange handeln. Die Ursulinen trugen mit der Verbreitung der Bruderschaft gemeinsam mit den Jesuiten viel zur Ausbreitung des Kultes bei.<sup>66</sup> In Ungarn wurde bereits 1676 ein Kloster dieses Nonnenordens in Preßburg gegründet<sup>67</sup>, nach Sopron kamen die Damen erst 1747<sup>68</sup>. Ob Maria Barkóczy mit den Ursulinen Kontakt hatte, wissen wir nicht.

Der nächste Heilige des Herz-Jesu-Berges hat eine enge Verbindung sowohl zum benachbarten Kalvarienberg als auch zum Herzen Jesu. Es ist Longinus, der Hauptmann, der Jesus Herz nach dem Tod am Kreuz mit seiner Lanze durchbohrt hatte. Er präsentiert sich hier als römischer Soldat, der ein Gefäß zum Auffangen des Blutes Christi in Händen hält. Durch seinen Rosenkranz am Gürtel kann man den folgenden Betelmönch leicht identifizieren: es ist hier der heilige Dominikus dargestellt. Auch in der Kirche ist er auf einem kleinen Aufsatzbild am Schmerzensmann-Altar präsent, wo er von Christus den Rosenkranz überreicht bekommt, eine unübliche Darstellung. Maria und das Jesu-kind sind in der Regel die Spender der Rosenkränze an Dominikus und Katharina von Siena.

<sup>66</sup> Coreth (wie Anm. 64) 37.

<sup>67</sup> [www.ursulinenhof.at/download/ursulinenhofhistoriae.pdf](http://www.ursulinenhof.at/download/ursulinenhofhistoriae.pdf) (10.6.2015)

<sup>68</sup> <http://m.turizmus.sopron.hu/de/info/sehenswertes/sakrale-denkmaler/ursulinenkirche.html> (10.6.2015)

Der anschließend kniende Riese Christophorus, der „Christusträger“<sup>69</sup>, erscheint hier ohne das Christuskind auf der Schulter. (Abb. 10) Betend und mit verzücktem Blick auf das Herz Jesu umfängt er seine mächtige Stange, die ihm dabei half, Menschen und das göttliche Kind durch das Wasser zu tragen. Leicht erkennbar ist der heilige Antonius von Padua, der hier alle seine Attribute vorweist: das Buch, die Lilie und auf dem Arm das Jesukind, das sich an ihn schmiegt. (Abb. 11)

Auch die Identifikation des heiligen Florians, Patron gegen Feuersgefahr, fällt leicht. Er steht hier in römischer Rüstung und gießt aus einem Topf Wasser über ein brennendes Haus.

Ebenso gut zu erkennen ist die Figur des 1729 heilig gesprochenen und um diese Zeit in der gesamten Monarchie äußerst populären heiligen Johannes von Nepomuk. Auch er kniet hier auf der Brüstung, trägt sein übliches Chorgewand, Rochett und Mozetta und präsentiert auf einem Teller das Attribut seiner Verschwiegenheit, seine Zunge. Eine Ansammlung von Heiligen findet man auch beim Paulinerkloster in Wandorf, wo die 82 Stufen der Kirchenstiege, errichtet 1719, von vierzehn Statuen heiliger Männer und Frauen begleitet werden. Aber außer den Heiligen Antonius von Padua, Johannes von Nepomuk und, wie schon beim Kalvarienberg erwähnt, dem reuigen Petrus, finden sich keine Parallelen zu Fertőszéplak.



Abb. 10: Der heilige Christophorus

### **Zusammenfassung**

Keine Quellen konnten bisher aufgefunden werden, die uns über die Intentionen unterrichten, die hinter der Errichtung dieser beiden „Kalvarien“ stehen. Man könnte an persönliche Motive, wie der Tod der

<sup>69</sup> <https://www.heiligenlexikon.de/BiographienC/Christophorus.htm> (13.7.2015)



*Abb. 11: Der heilige Antonius*

Kinder, denken, aber auch an den Gedanken der Festigung und Vertiefung des katholischen Bekenntnisses im Volk durch gefühlsbetonte Motive.

Der Protestantismus war noch nicht ausgerottet, wie das Beispiel des Klosters Wandorf zeigt. Der dortige Müller verweigerte die katholischen Sakramente und da die Mühle zum Stadtgebiet Soprons gehörte, konnte er dort hin zum evangelischen Pfarrer ausweichen<sup>70</sup>, sicher kein Einzelfall. In den unter katholischer Grundherrschaft stehenden Gebieten war zumindest äußerlich das katholische Bekenntnis bereits durchgesetzt worden, die Bevölkerung hatte sich auch, im Gegensatz zu den Alpenländern, wo der Kryptoprottestantismus noch stark verbreitet war, angepasst und sah im „Ducken“, in Scheinbekehrungen, die Möglichkeit, dem momentanen Druck zu entgehen.<sup>71</sup> Auch kann man nur spekulieren, woher die volkstümlichen Motive der Fertőszéplaker Anlagen übernommen wurden. Was den Herz-Jesu-Kalvarienberg betrifft, ist nicht einmal Spekulation zielführend, denn es konnte kein auch nur irgendwie ähnliches Objekt gefunden und zu Vergleichszwecken heran gezogen werden.

Barocke Kalvarienberge entstanden in Ungarn nach den Türkenkriegen und den Kuruzzenunruhen zuerst im Westen des Landes. Der wahrscheinlich älteste wurde durch den jungen Pauliner und späteren Erzbischof von Kalocsa Paul Széchényi beim Kloster Wandorf (Bánfalva,

Barocke Kalvarienberge entstanden in Ungarn nach den Türkenkriegen und den Kuruzzenunruhen zuerst im Westen des Landes. Der wahrscheinlich älteste wurde durch den jungen Pauliner und späteren Erzbischof von Kalocsa Paul Széchényi beim Kloster Wandorf (Bánfalva,

<sup>70</sup> Degendorfer, Hans / Ziegler, Matthias, Wandorf Geschichte und Entwicklung eines ehemaligen Stadtdorfes Ödenburgs. Privatdruck 1991; dieser Text ist in Abschnitten digitalisiert: [www.oedenburgerland.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=91&Itemid=338](http://www.oedenburgerland.de/index.php?option=com_content&view=article&id=91&Itemid=338) (10.7.2015)

<sup>71</sup> Reingrabner, Gustav, Reform und Gegenreformation. In: Evangelisch im Burgenland: 200 Jahre Toleranzpatent; Katalog zur Ausstellung 1981 in Oberschützen (Eisenstadt 1981) 21-57, 24.

heute Stadtteil von Sopron) bereits 1667 errichtet.<sup>72</sup> Dass er bei seinem Bruder Georg und beim Neffen Sigmund wiederholt in Fertőszéplak zu Gast war, also dass sicher Kontakte bestanden, wurde bereits erwähnt. Die eher volkstümliche, sehr drastische Darstellung von Geißelung und Dornenkrönung in Wandorf lassen an eine Vorbildwirkung auf Ferőszéplak denken, wenn hier auch die einzelnen Statuen nicht so manieristisch gestaltet sind. Paul I. Esterházy verdanken wir die Errichtung der Kalvarienberganlage in Eisenstadt-Oberstadt, 1701-1705, er war auch an der Wiedererrichtung des Kreuzweges bei den Franziskanern in Frauenkirchen beteiligt.<sup>73</sup> Auch die Kalvarien in Fertőszéplak, 1736 und 1737 entstanden, gehören zu den älteren im Land.

Wieweit der Kalvarienberg in Hernals bei Wien als Vorbild in Frage kommt, wissen wir nicht. Hier haben wir es mit einer betont gegenreformatorischen Stiftung zu tun. Das Domkapitel von St. Stephan war nach der Ächtung der protestantischen Jörger in den Besitz der Herrschaft Hernals gekommen. In diesem ehemalige Zentrum des Protestantismus vor Wien wurde mit dem Bau eines Heiligen Grabes nach dem Urbild in Jerusalem ein Zeichen der katholischen Erneuerung gesetzt, zu dem von St. Stephan aus Prozessionen über einzelne, von Wohltätern finanzierte Leidensstationen zogen. 1639 fand die Einweihung des Wallfahrtsweges unter Beteiligung des Hofes statt. Kaiser Ferdinand III. selbst legte zum Heiligen Grab den Grundstein. Nach der Zerstörung durch die Türken 1683 wurde die Anlage zu Anfang des 18. Jahrhunderts neu erbaut (1709-1714), war da sicherlich wieder in aller Munde und wurde schließlich 1721 den Paulinern, einen aus Ungarn stammenden Orden, dessen Teilung in verschiedene Provinzen erst um 1700 stattgefunden hatte<sup>74</sup>, übergeben.<sup>75</sup>

„Die Rolle der Stadt Wien und des Kaiserhofes in der Gestaltung der Frömmigkeit in Ungarn ist kaum zu unterschätzen. Die verschiedenen Kultformen verbreiteten sich in erster Linie von Wien aus, vor allem durch die Vermittlung der seit 1623 an dem Kolleg Pázmánum studierten zahlreichen Pfarrer und Bischöfe aus Ungarn“, formuliert Gábor Tüskés.<sup>76</sup> Aber nicht nur geistliche Herren, auch der weltliche Adel

<sup>72</sup> Lehmann (wie Anm. 7) 130, 155.

<sup>73</sup> Lehmann (wie Anm. 7) 130, 141.

<sup>74</sup> Maria-Elisabeth Brunert, Pauliner, in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: [http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel\\_45333](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45333) (18.7.2015)

<sup>75</sup> Groner, Richard (Neubearbeitung Czeike, Felix), Wien wie es war (Wien-München 1965<sup>5</sup>) 221f.

<sup>76</sup> Tüskés, Gábor, Literatur- und frömmigkeitsgeschichtliche Verbindungen zwischen

hielt sich, nicht nur vom Glanz des Kaiserhofes angezogen, notwendig in Wien auf.

Ungarn war zwar ein eigenes Königreich, gehörte aber zum habsburgischen Länderkomplex und die Ungarische Hofkanzlei, die für Ungarn zuständige Behörde in der Monarchie, befand sich Wien. Naturgemäß mussten sich viele geistliche und weltliche Herren aus Ungarn als Mitglieder der Landtafel oft in Amtsgeschäften hier aufhalten. Das spiegeln auch die Zeremonialprotokolle wieder, die die Nähe der Herren zum Hof dokumentieren. In der Kammerordnung Karls VI. (1715-40) fanden der Palatin von Ungarn und alle Bischöfe und Erzbischöfe in der Ratsstube Platz, anschließend in der zweiten Antecamera unter anderen alle Grafen, Freiherrn und Ritterstandspersonen.<sup>77</sup> Ein zufälliges Beispiel - das Bistum Passau suchte 1725 einen Bischof in Wien zur Weihe der heiligen Öle am Gründonnerstag - zählt fünf Bischöfe aus dem damaligen ungarischen Raum auf, die damals in Wien weilten.<sup>78</sup> Ob sich Sigmund Graf Széchényi in Wien aufgehalten hat, wissen wir nicht, sicher können wir das aber von seinen bischöflichen Verwandten annehmen.

---

Niederösterreich und Ungarn in der frühen Neuzeit. In: Aigner, Thomas (Hg.), Aspekte der Religiosität in der Frühen Neuzeit = Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 10 (St. Pölten 2003) 9-26, 13.

<sup>77</sup> Pangerl, Irmgard, „Höfische Öffentlichkeit“ Fragen des Kammerzutritts und der räumlichen Repräsentation am Wiener Hof. In: Pangerl, Irmgard/Scheutz, Martin, Winkelbauer, Thomas, Der Wiener Hof im Siewgel der Zeremonialprotokolle (1652-1800) = Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 47 = Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 31 (Wien 2007) 255-286, 2666.

<sup>78</sup> Oppeker, Walpurga, „Unser Bischof zu Tulln“ - der „Bischofshof“ zu Tulln und seine Herren. In: Neue Forschungen zur Geschichte der Pfarre Tulln St. Stephan = Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 17 = Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 34 (St. Pölten 2014) 291-380, 345, Anm. 317: Archiv Bistum Passau, OA Generalakten 4517, Wien, 9. März 1725; Passau, 13. März 1725. – Die Ungarische Hofkanzlei befand sich in Wien, die Bischöfe hielten sich wohl als Mitglieder der ungarischen Landtafel hier auf. Im Akt angeführt werden Bischof Georg Branyuk von Zagrab (1723–1748), Bischof Johann Antalffy von Siebenbürgen (1724–1728), Bischof Peter Bakith von Bosnien (1716–1749), Bischof Ladislaus Adam Erdödy von Neutra (Bischof 1706–1736, Vizekanzler der Ungarischen Hofkanzlei 1720–1725, Hofkanzler von 14. bis 21. Februar 1725) und Bischof Emerich Ersterházy von Wesprim (Bischof 1723–1725, zwischen 14. und 21. September 1725 auch Hofkanzler, 1725 Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn). – Für diese Auskünfte danke ich ganz herzlich Dr. Istvan FAZEKAS, HHStA Wien.



*Abb. 12: Frontalansicht des einzigartigen Herz-Jesu-Sakralmonuments von Fertőszéplak*

Wenn wir die Ikonographie des Kalvarienberges in Fertőszéplak betrachten, gibt es keine Parallelen zu Wien oder den anderen westungarischen oder niederösterreichischen Anlagen, ausgenommen vielleicht Wandorf. Die Motive aus den Geheimen Leiden Christi finden sich eher in der volkstümlichen Kunst der Alpenländer, vor allen in Bayern aber auch in Kärnten und der Steiermark. Und zur Steiermark gibt es durchaus Beziehungen der Familie Széchényi. Es wird ganz allgemein, ohne nähere Angaben, von Handels-, Geschäfts- und auch privaten Kontakten gesprochen.<sup>79</sup> Das Heranziehen steirischer Meister für künstlerische Ausstattungen ist auch für diese Familie nachweisbar.<sup>80</sup>

Bereits Georg I. Széchényi ließ „als hilfreicher Patron“ 1730 von Künstlern, die wahrscheinlich aus der Steiermark kamen, seine Franziskanerklöster in Bucsuszentlászló und in Egervár ausstatten. Bei der Figurengruppe des Altars des Heiligen Wandels in Bucsuszentlászló, einer Gruppe von „frischem, volkstümlichem Zauber“, werden Parallelen zu J. Th. Stammel gesehen. Dieses Thema der „Trinitas terrestris“ könnte über einen Stich aus dem Kreis der niederländischen Stecherfamilie Wierix, von denen Mitglieder in die Steiermark gekommen waren, hier bekannt geworden sein.<sup>81</sup>

Auch das Motiv des gemarterten Christus auf dem Dreikant fand als Andachtsbild weite Verbreitung und war auch ebenso wie die Betrachtung der Fünfzehn Leiden Christi in der Steiermark bekannt. Sowohl eine Textabschrift wie ein Tafelbild sind aus der Gegend von St. Lambrecht erhalten geblieben.<sup>82</sup>

Der Franziskanerorden könnte ebenfalls zur Verbreitung solcher Motive beigetragen haben. Die Brüder dieses Bettelordens kamen weit herum, auch über Provinzgrenzen hinweg, und die Familie Széchényi war Patron solcher Klöster. Im nicht weit entfernten westungarischen Kloster Frauenkirchen, das allerdings im Esterházy'schen Einflussbereich lag, hat sich eine barocke Darstellung des heute schon sehr selten zu findenden Bildmotivs „Christus sucht seine Kleider“ erhalten. Sehr viele dieser Darstellungen fielen den aufklärerischen Strömungen des

<sup>79</sup> Jávör, Anna, Steirische Beziehungen in der ungarländischen Barockkunst. In: Die Steiermark Brücke und Bollwerk, Katalog der steirischen Landesausstellung 1986 = Veröffentlichungen des steiermärkischen Landesarchivs 16, 401-403.

<sup>80</sup> Aggházyn Mária G., Steirische Beziehungen der ungarländischen Barockkunst. In: Acta historiae artium Academiae scientiarum Hungaricae XIII (Budapest 1967) 313-352, 330.

<sup>81</sup> w.o., 341.

<sup>82</sup> E. Grabner, Volksfrömmigkeit (wie Anm. 30) Abb. 21 (Tafelbild), Abb. 22 (Gebetszettel), 79f.; Kretzenbacher, Christus auf dem Dreikant (wie Anm. 47) 687.

späten 18. Jahrhunderts zum Opfer und wurden aus Kirchen und Kapellen verbannt. Dass sich Sigmund Széchényi und seine Frau Maria Barkóczy offensichtlich sehr zu solcher eher rückgewandter und sehr volkstümlichen Ikonographie hingezogen fühlten, zeigt auch der rechte Seitenaltar der Kirche in Fertőszéplak, wahrscheinlich der Bruderschaftsaltar. Er ist, passend zum Kalvarienberg, einem Passionsthema, den Leiden Christi, geweiht. Im zentralen Mittelteil steht eine sehr berührende Holzskulptur vom Typus des „Schmerzensmannes“, der noch aus der mittelalterlichen Tradition kommt. In der Barockzeit wurde dieses Christusbild vielfach abgelöst durch den „Ecce homo“ – Jesus, wie er von Pilatus dem Volk vorgestellt wurde – oder „Christus in der Rast“, ein dornengekrönter sitzender Heiland, so in etwa wie die neue Ergänzungsfigur auf dem Kalvarienberg.

Die Halbfigur des Schmerzensmannes ist in ihrer Darstellungsart anachronistisch, sie zeigt den lebendigen, gefesselten Heiland, das Schilfrohr in Händen, zum Spott mit dem hier goldenen „Königsmantel“ bekleidet, mit halboffenen Augen und mit der Brustwunde des Lanzenstiches, die ihm nach dem Tod zugefügt wurde.<sup>83</sup> Was hier fehlt, sind die Wundmale an den Händen, vielleicht sind die anlässlich einer Renovierung verloren gegangen. Auf der Volute des Altaraufsatzes sind verschiedene „Arma Christi“, Leidenswerkzeuge, platziert: das Kreuz, die Leiter, Strick, Hammer, eine Hand, die Jesus geschlagen hat, das in einem Stück gewebte Kleid, Stab mit Schwamm, ein Totenkopf und ein Putto, der eine Tafel mit einem Relief der Kreuzabnahme hält. Unterhalb des Schmerzensmannes ist ein kleines Bild des heiligen Dominikus, das auch „in den Dienst“ der Passion gestellt wurde, denn an Stelle der Gottesmutter überreicht hier Christus mit seinem Kreuz den Rosenkranz.

---

<sup>83</sup> P. W. Harmann, Großes Kunstlexikon, „Schmerzensmann“ [www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon7999.html](http://www.beyars.com/kunstlexikon/lexikon7999.html) (10.7.2015)



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [78](#)

Autor(en)/Author(s): Oppeker Walpurga

Artikel/Article: [Die Kalvarienberge von Fertoszéplak 23-54](#)